

Rüdiger Köhler

Pablo & Frederico

mit Illustrationen von
Christine Meves



In einem kleinen Dorf lebte der Junge Pablo mit seinem liebsten Freund Frederico, einem kleinen Esel.

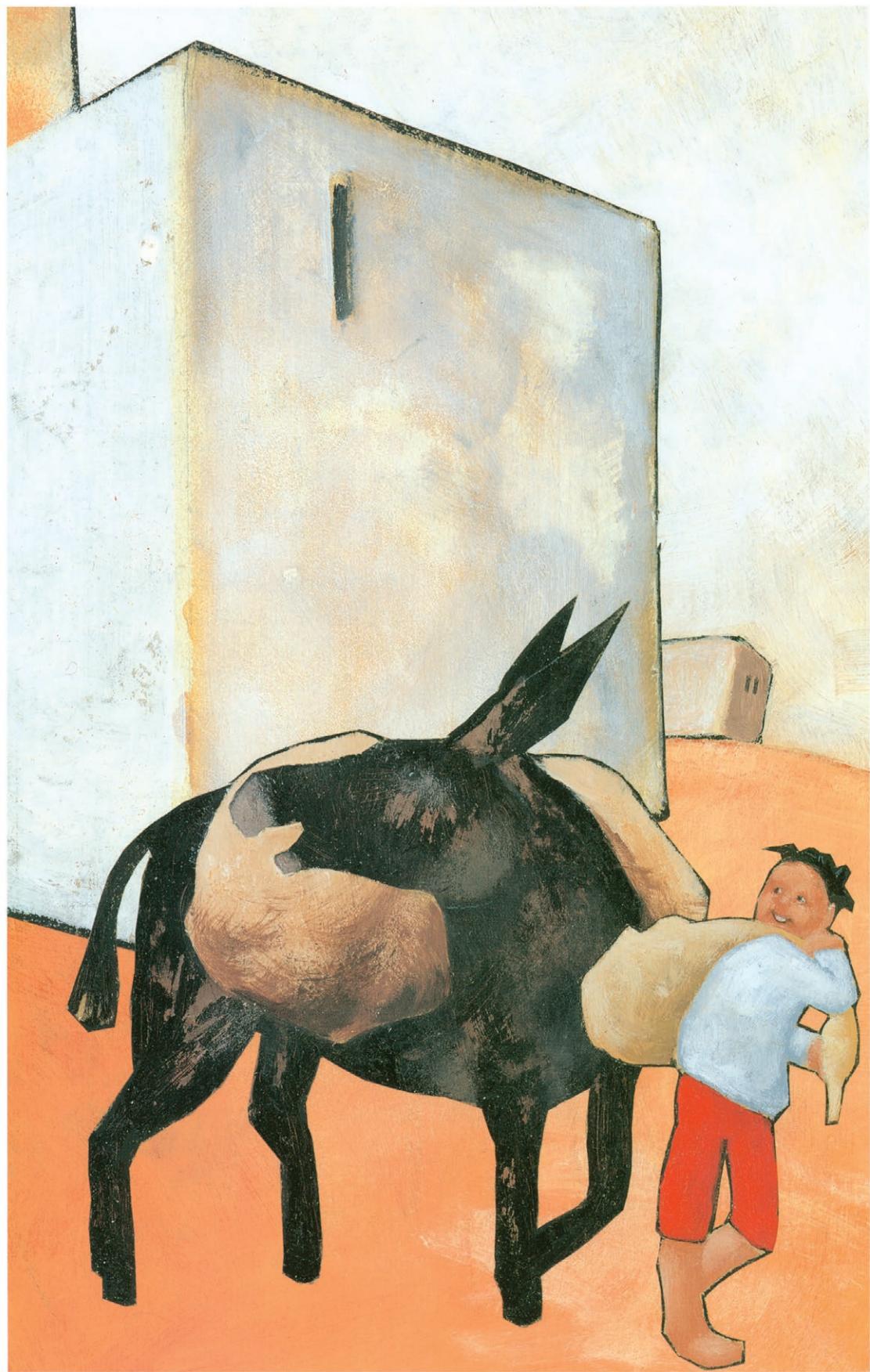
Pablo mußte den ganzen Tag schwere Lasten tragen, aber noch schwerer trug Frederico alles geduldig auf seinem Rücken. Meist bekamen sie für ihre Arbeit etwas zu essen, manchmal wurden sie sogar mit Geld entlohnt.

Pablo hatte noch nie die vielen mühevollen Stunden gezählt, die sie gemeinsam durch die staubigen Straßen gingen, um dann auf den sauber gereinigten Wegen zu den großen, weißen Häusern zu gelangen.

Das Weiß der Häuser leuchtete stechend in der glühenden Mittagssonne, so daß die Augen schmerzten. Deshalb konnten sie nur langsam und mit gesenktem Kopf die Hauseingänge erreichen. Blieb Pablo dann vor einem Haus stehen, wußte Frederico, daß er jetzt nur laut *Ih-Ah, Ih-Ah* zu rufen hatte und nach einer kleinen Weile öffnete jemand die Tür und führte sie zu einem Nebeneingang.

Jedesmal, wenn ein Diener oder eine Dienstmagd die beiden sah, dann schien es, als würden die vielen Hausarbeiten, das Abwaschen und Aufräumen oder das Bügeln und auch die Vorbereitungen für den Besuch der hohen Herrschaften ihnen viel fröhlicher gelingen und viel schneller von der Hand gehen.





Wenn Pablo und Frederico spät abends erschöpft heimkehrten, liefen die Kinder des Dorfes ihnen entgegen und riefen laut: »Frederico und Pablo, Frederico und Pablo kommen«, und Pablo und Frederico begrüßten alle so freudig, als wären sie den ganzen Tag nur ausgeritten und hätten nicht gearbeitet. Frederico stellte seine Ohren dann ganz steil in den Himmel, hob seinen Kopf, ließ sich sein staubiges Fell streicheln und oftmals bekam er auch ein Grasbüschel, das er genüßlich während des langsamens Gehens verspeiste.

Für eine Weile waren alle im Dorf sehr glücklich und sie dachten, es könne keinen schöneren Ort auf der ganzen Welt geben.



Pablos Wohnung, in der er mit Frederico lebte, war eigentlich noch nicht einmal eine Hütte, denn sie bestand nur aus drei Wänden und hatte auch kein Dach. Abends schlief er immer unter dem großen weiten Sternenhimmel ein, der ihm so greifbar nah erschien, daß er sogar mit den Sternen richtig sprechen konnte.

Alles war bei Pablo sorgsam geordnet: Das Bett immer aufgeräumt, der Boden gefegt, eine Schüssel stand neben einem sehr wackeligen Stuhl, daneben lag Fredericos Stroh, und ein großer Eimer mit frischem Wasser erwartete den Esel jeden Abend.

»Frederico, weißt du, daß wir heute sogar 5 Pesos für unsere Arbeit bekommen haben«, sagte Pablo und hielt ihm stolz die Münze entgegen. Frederico blickte ihn erwartungsvoll aus seinen dunklen Augen an, bewegte ein wenig sein linkes Ohr und knickte es dann ganz weit herunter.

»Ich weiß schon«, antwortete ihm Pablo: »Wie immer die Hälfte in das Schatzkästlein, und von der anderen Hälfte kaufen wir Sanchos Familie etwas zu essen.«

Freudig sah Frederico, wie Pablo unter seinem Stroh wühlte und eine blecherne Dose hervorzog.

»2 1/2 Peso ins Kästchen«, sagte Pablo und zeigte Frederico wie er das Fünf-Peso Stück hineinlegte und 2 1/2 Peso wieder herausnahm. Nachdem er das Schatzkästlein vorsichtig wieder unter das Stroh geschoben hatte, umarmte er Frederico ganz fest, drückte seinen Kopf an den des Esels und flüsterte ihm ins Ohr:

»Du bist der liebste, der klügste und der schönste Esel in ganz Mexiko.«





Schon früh am nächsten Morgen kam ein vornehm gekleideter Herr, ein Senõr, und eine noch feiner aussehende Dame, eine Senõra, in das kleine Dorf.

»Wie sehr es hier stinkt«, sagte die Senõra, und rümpfte ihre Nase. »Daß hier überhaupt Menschen leben können«, entfuhr es ihr. »Warum wolltest du nur hierhin, Don Pedro? Du hättest genausogut Alfredo befehlen können in das Dorf zu fahren, um mir diesen Anblick zu ersparen!«

»Davon verstehst Du nichts, Konstanza«, antwortete Don Pedro ihr mit ruhigem Ton. »Ich suche einen Jungen, der hier leben soll und du hast darauf bestanden mit mir zu kommen. Also klage nicht über die Armut anderer! Es sind ebenso Menschen wie Du und Ich!«

»Pah«, sagte sie herrisch, »du wagst es uns mit diesen armeligen Menschen zu vergleichen?!«

Don Pedro sah sie mit einem durchdringenden Blick an und augenblicklich schwieg die vornehme Konstanza.

»Es ist sehr wichtig für mich, daß ich den Jungen finde«.

»Du kennst ja nicht einmal seinen Namen«, antwortete Konstanza leise, aber sehr trotzig.

»Er hat einen Esel und davon gibt es hier bestimmt sehr wenige«, antwortete Don Pedro und drehte sich zu einer Hütte.

Drinnen kochte Conchita, Sanchos Frau, eine Chilisuppe.

»Hmm, wie gut es hier riecht«, sagte Don Pedro, während Konstanza ihn erstaunt anschaute und vergeblich versuchte sich den Staub von ihren Stiefeln zu wischen. Vorsichtig klopfte Don Pedro an die Haustür.

»Es ist offen,« antwortete ihm Conchita.

Don Pedro mußte sich tief bücken, um hineingehen zu können.

Überrascht ließ Conchita den Kochlöffel in die Suppe fallen, und auch ihre Kinder Alfonso, Jose und Ramona staunten über den vornehmen Besucher.

»Sen..Senõr«, stotterte Conchita, »Mein Mann ist nicht zu Hause. Wohin haben Sie sich nur verlaufen? Wir haben nichts, was für Sie irgendwie von Nutzen sein könnte. Sie sehen doch, wir sind arm, aber wenn Sie hungrig sein sollten, dann ist bestimmt auch für Sie eine Suppe übrig.«

»Entschuldigung Senõra«, sagte er höflich und stellte sich mit Namen vor. »Ich wollte Sie eigentlich nur fragen, ob Sie einen Jungen mit einem Esel kennen. Er soll hier irgendwo leben.«

Aufgeregt zupfte Ramona an Conchitas Kleid. »Ich weiß, ich weiß«, rief sie. »Frederico und Pablo!«

»Si, si« beruhigte Conchita Ramona, was soviel bedeutet wie »Ja, ja«. Dann wandte sie sich an Don Pedro. »Es könnte durchaus sein, daß Sie Pablo und seinen Esel meinen«, antwortete sie sehr vorsichtig. »Was wollen Sie von den beiden?«, fragte sie neugierig und rührte nachdenklich in der Chilisuppe.

Don Pedro war jetzt ganz nahe an der Kochstelle und atmete tief den scharfen Chiligeruch ein. »Vorzüglich«, lobte er die Suppe. »Sie muß herrlich schmecken!«

Conchita gab ihm eine kleine hölzerne Schöpfkelle und genüßlich schlürfte Don Pedro die Suppe. »Herrje, ist die aber heiß.« Er pustete in die Schöpfkelle. »Ich habe von dem Jungen, von Pablo und seinem Esel, ganz Erstaunliches und Sonderbares gehört!«

»Davon weiß ich nichts«, antwortete Conchita. »Er hat keine Eltern mehr, das ist aber hier nichts Besonderes. Keiner weiß so recht woher er eigentlich kam. Plötzlich war er da. Er ist aber ein ganz wunderbarer Junge.« Conchitas Augen fingen an zu leuchten. »Er arbeitet sehr hart und oft bleibt von dem Essen, das er bekommt, auch für uns etwas übrig. Für uns ist er wie ein Sohn und gehört zur Familie«, sagte Conchita stolz.



»Genau das ist es«, antwortete Don Pedro. »Immer wenn jemand den Namen Pablo erwähnt, dann sprechen die Leute sehr wohlwollend über ihn und ihre Augen leuchten dann, genauso wie bei Ihnen, Senõra, leuchten wie Sterne.«

»Das haben Sie aber sehr schön gesagt«, antwortete Conchita verlegen.

»Hat niemals jemand gefragt, woher er kommt?«

Conchita blickte ihn forschend an, dann antwortete sie ganz leise: »Immer wenn wir ihn nach seiner Herkunft fragten, war er ganz still, lächelte und dann wagte niemand mehr davon zu sprechen. Sie haben mir noch nicht gesagt, was Sie von ihm wollen?«

»Ich muß ihn unbedingt sehen, und vielleicht kann ich ihm dann auch helfen«, drängte Don Pedro.

»Sie wollen ihm helfen?«, fragte Conchita erstaunt. »Hilfe können wir alle brauchen, Sie sehen doch wie es hier aussieht!«

»Vielleicht wird auch das möglich sein«, antwortete Don Pedro sehr nachdenklich.

»Sancho wird bald kommen. Bestimmt können Sie dann mit ihm zu Pablo und Frederico gehen!«

»Ich habe aber nur wenig Zeit«, antwortete Don Pedro.

»Es ist schon merkwürdig«, sagte Conchita, »daß die reichen Leute glauben immer wenig Zeit zu haben. Wir haben hier sehr viel Zeit und wir leben auch«, entgegnete sie. Und seit Pablo und Frederico...« Plötzlich schwieg Conchita.

»Der Esel«, fragte Don Pedro, »den Sie Frederico nennen, war der immer schon bei Pablo?«

»Pablo und Frederico«, antwortete der kleine Alfonso bedeutungsvoll »gehören zusammen!«